

## Die Schweiz träumt weiter

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Wintersession zeigt auf, dass auch das neu zusammengesetzte Parlament in Bern die Zeichen der Zeit nicht erkannt hat. Während die Länder reihum Milliarden in ihre Verteidigung investieren, gibt man sich in der Schweiz Zeit, die gar nicht vorhanden ist. Beim Finanzplan für die nächsten Jahre zeigte der Ständerat zwar lange Realitätssinn und – wie es sich für diese Kammer gehört – Standhaftigkeit. Er wollte am Ziel festhalten, die Verteidigungsausgaben bereits bis 2030 auf ein Prozent des Bruttoinlandprodukts zu steigern, statt dieses Ziel wie vom Bundesrat vorgeschlagen auf das ferne 2035 zu verschieben.

Letztlich aber scheiterte die ständerätliche Linie im Nationalrat ganz knapp, nicht zuletzt wegen zwei abwesenden bürgerlichen Vertretern. So fällt der neue Nationalratspräsident, ein Sozialdemokrat, seinen Stichentscheid. Und dieser fiel, wie nicht weiter zu erstaunen vermag, zugunsten des bundesrätlichen Fahrplans aus. Für die Sicherheit unseres Landes ist dieser Entscheid des Parlaments – und die Haltung des Bundesrates – äusserst bedenklich und gefährlich. Offensichtlich suhlt man sich in Bundesbern lieber in Vorstellungen einer idealen, friedvollen Welt und träumt weiter. Oder ist es eher ein Dämmerzustand?

In Russland werden gewaltige militärische Potenziale aufgebaut – trotz oder vielmehr wegen des Abnutzungskriegs in der Ukraine. Gleichzeitig hegen Putin und seine Entourage die Absicht, es nicht bei einer Eroberung und Zerschlagung der Ukraine belassen zu wollen. Die Bedrohung aus dem Osten ist also durchaus real. Währenddessen kann sich die Schweiz mit den bereits eingegangenen Verpflichtungskrediten bis 2030 nur den Kauf der F-35-Kampfflugzeuge und des bodengestützten Flugabwehrraketensystems Patriot leisten. Gleichzeitig droht dem Heer aufgrund der fehlenden Gelder ein Grounding. Wenn nicht rasch neue, leistungsfähige Artilleriesysteme beschafft werden, fehlt eine essenzielle Komponente für einen erfolversprechenden Kampf der verbundenen Waffen.

Lange war der Igel Sinnbild für eine Schweiz, die Stacheln zeigt und sich zu verteidigen weiss. Mittlerweile ist dieser Igel zur Maus mutiert: stillhalten und sich ducken lautet die Devise. Die umliegenden Länder und die NATO rüsten ja schon auf und sorgen dafür, dass die böse Katze dem Mäuschen nicht zu nahe kommt. Doch diese Mäuschenrolle, die mit der eigenen Neutralität und fehlenden Finanzen begründet wird, wird von den Partnern der Schweiz nicht goutiert. Angesichts der dämmernden Politik bleibt nur die Hoffnung, dass es in der Schweiz nicht plötzlich zu einem bösen Erwachen kommt, wenn festgestellt werden muss, dass die gefräßige Katze halt doch ins eigene



**Christian Brändli, Chefredaktor**

[christian.braendli@asmz.ch](mailto:christian.braendli@asmz.ch)

Haus eingedrungen ist. Dann erweisen sich die süßen Träume im Nachhinein als Albtraum.

Einen Lichtblick hat es im Dezember mit der Wahl des neuen Staatssekretärs für Sicherheitspolitik doch noch gegeben. Vielleicht ist es sogar gut, dass der designierte Chef einen Rückzieher gemacht hat. Denn mit Miliz-Brigadier Markus Mäder hat der Bundesrat jemanden gewählt, der alle nötigen Voraussetzungen für einen Diplomaten mitbringt, gleichzeitig aber auch weiss, was Armee ist und bedeutet. Bis Ende des letzten Jahres stand Mäder als Chef dem Team Internationale Beziehungen Verteidigung vor. Die ASMZ führte mit ihm noch vor seiner Wahl zum Staatssekretär ein Gespräch. Der daraus entstandene Werkstattbericht (auf den Seiten 14 bis 17) kann als informeller Abschlussbericht seiner bisherigen Tätigkeit gesehen werden – und gibt Einblick in die Grundhaltung Mäders.

Nicht nur einen Einblick, sondern eine Konzeption geliefert hat die Armeeführung Mitte 2023 mit ihrem «Zielbild und Strategie für die Armee der Zukunft», die in Form eines «schwarzen Buches» publiziert worden ist. Dieses Jahr wird die ASMZ schwerpunktmässig einzelne Themenbereiche beleuchten und diese unter anderem in Interviews mit Experten vertiefen. Den Auftakt bildet das Interview mit dem Chef der Armee, Korpskommandant Thomas Süssli (Seiten 5 bis 8). Er zeigt auf, wie sich das Gefechtsfeld der Zukunft aus seiner Sicht präsentiert und welche Lehren für die Armeentwicklung aus dem Ukraine-Krieg gezogen werden.

Einen Kontrapunkt dazu setzt Divisionär a D Paul Müller, der einstige Projektleiter der Armee 95. Der Armee reformer (Seiten 10 bis 13) bezweifelt, dass Armee- und Departementsspitze in ihrer heutigen Organisationsstruktur die erforderlichen Planungsprozesse bewältigen können. Seiner Ansicht nach ist eine weitere Gesamtreform statt der adaptiven Fähigkeitsentwicklung notwendig.

Hier schliesst sich der Kreis zum eingangs erwähnten traumwandelnden Parlament: Der Aufwuchs der Armee wird auf jeden Fall viel Geld kosten. So lange aber die Politik nicht bereit ist, die notwendigen Investitionen innert nützlicher Frist zu sprechen, nützt die beste Konzeption nichts. Es braucht den Schritt von der Theorie in die Praxis. Papier ist in diesem Fall wirklich nicht geduldig.